

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 352

Artikel: La loi du marché : Stéphane Brizé
Autor: Stadelmaier, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anwendung die Dorfbewohner schriftlich bestätigen sollen. Nach zähem Ringen scheint es fast, als habe der indigene David den multinationalen Goliath besiegt. Die Wassergarantie kommt in die Verträge. Und ein Cerrejón-Repräsentant spricht bei einem kleinen Festakt von einem grossen Tag. Vielleicht, phantasiert er, erhalte dieses Projekt eines Tages einen Friedenspreis. Tamaquito, das alte wie das neue, liegt im Kampfgebiet zwischen Militär und Guerilla. Auch im Film sind mehrfach Radiomeldungen von Anschlüssen auf Cerrejón-Züge zu hören. Trotzdem hätte der Cerrejón-Abgesandte das ohne die Filmkameras womöglich anders formuliert.

Von einem Friedenspreis jedenfalls kann keine Rede mehr sein, als Jairo Fuentes gegen Ende des Films in die Schweiz reist. Auf einer Aktionärsversammlung des Baarer Rohstoffriesen Glencore, der an Cerrejón beteiligt ist, fordert er beharrlich die Einhaltung der Verträge. Für die Konzernchefs aber, so scheint es, ist sein stolzer Auftritt nicht mehr als eine exotische Posse. Für die unausgesprochene, gleichwohl unüberhörbare Botschaft des Films, der mit den Feierlichkeiten zur Fördereinstellung in einer deutschen Zeche beginnt, ist diese Schweizreise dagegen elementar. Mit ihr schliesst sich der Kreis einer, so suggeriert es der Dokumentarfilm, globalisierten Ausbeutungsindustrie.

Auch ohne Voice-over-Erzähler zwingt Schanze seinen Film mithilfe von Texteinblendungen und eingespielten O-Tönen schliesslich doch noch in eine kommentierende Klammer. 2018, ist anfangs zu lesen, werde die Kohleförderung in Deutschland eingestellt. Am Ende aber hört man dann, wie ein neues Kohlekraftwerk nach dem anderen angekündigt wird. Das tönt nach einem regelrechten Kraftwerksboom, den es in der Realität aber so dann doch nicht gibt. Woher die Kohle für die neuen Werke kommt? Zum Beispiel aus Cerrejón, dem grössten Steinkohletagebau Lateinamerikas. Die Bewohner von Tamaquito haben ihre Heimat dagegen eingetauscht. **La buena vida – Das gute Leben** oder das, was sie dafür halten, führen fortan die Aktionäre in Grossbritannien, Australien, Deutschland oder der Schweiz, die, so hört man am Ende einen Unternehmenssprecher aus dem Off jublieren, «stets im Warmen» sassen, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag. «Glück auf!»

Stefan Volk

La loi du marché



Regie: Stéphane Brizé; Buch: Stéphane Brizé, Olivier Gorce; Kamera: Eric Dumont; Schnitt: Anne Klotz; Ausstattung: Valérie Saradjian; Kostüme: Anne Dunsford, Diane Dussaud. Darsteller (Rolle): Vincent Lindon (Thierry Taugourdeau), Karine de Mirbeck (Thierrys Frau), Matthieu Schaller (Thierrys Sohn). Produktion: Nord-Ouest Productions; Christophe Rossignon, Philip Boëffard. Frankreich 2015. Dauer: 93 Min. CH-Verleih: Xenix Filmdistribution

Stéphane Brizé

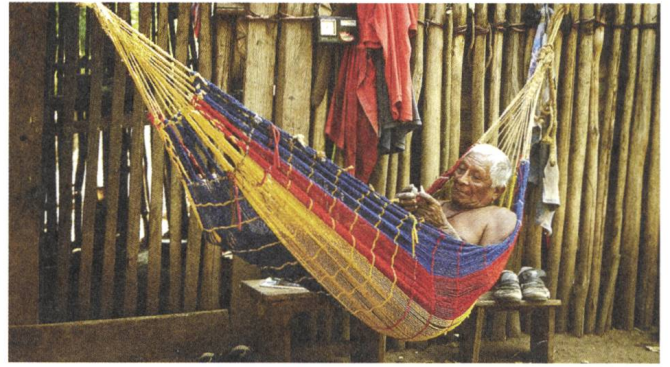
Thierry Taugourdeau, 51, gelernter Maschinist und seit Monaten arbeitslos, hat nur einen Wunsch: weitermachen. Sich mit anderen gefeuerten Kollegen zusammentun, die Kündigung durch die Firma anfechten, Klage erheben? Interessiert ihn nicht mehr. Er wolle zu etwas anderem übergehen, erklärt er, das Alte hinter sich lassen, einen neuen Job finden. Warum? Weil sich für ihn persönlich etwas ändern müsse und er keine Lust mehr habe, die Kämpfe mit dem alten Arbeitgeber noch einmal durchzumachen.

Was will er dann? Die persönliche Seite kommt nicht besonders stark zur Geltung. Man denkt bei Thierry, der Ehemann ist und Vater eines behinderten Sohns, zwar an den gleichaltrigen Walter White aus **Breaking Bad** (Vincent Lindon ist ein ebenso grossartiger Schauspieler wie Bryan Cranston), der sein graues und erfolgloses Dasein, wie man weiss, durch den Verkauf von Crystal Meth aufgepeppt hatte. Von einem solchen Egorausch ist hier aber nichts zu spüren – ebenso wenig wie von der Formung eines politischen Bewusstseins. Denn über dem persönlichen Gesetz, über dem staatlichen Gesetz und über der Gerechtigkeit steht jenes andere Gesetz, dem allein Thierry folgt: *la loi du marché*, das Gesetz des Markts (den unsinnigen deutschen Phantasie-Verleihtitel **Der Wert des Menschen** kann man getrost vergessen).

Was will dieses Gesetz? Offensichtlich, so erfahren wir am Anfang, waren die Entlassungen wirtschaftlich nicht gerechtfertigt: Der Firma ging es gut. Das Gesetz, das regiert, ist wesentlich fundamentaler.



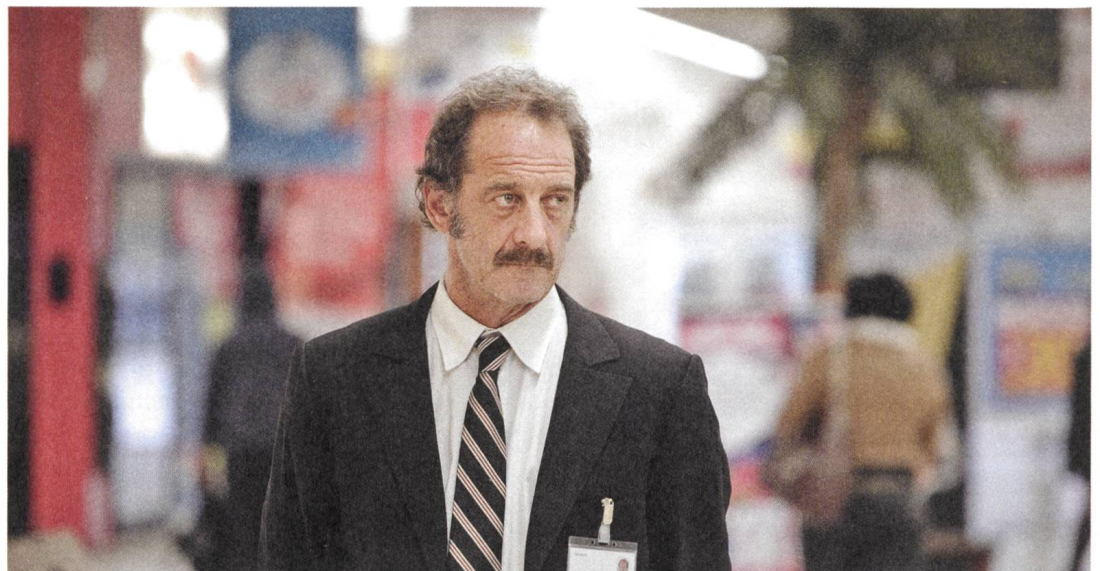
La buena vida – Das gute Leben Ein Fest der Wayún



La buena vida – Das gute Leben
Einfaches, friedliches Leben in Tamaquito



La buena vida – Das gute Leben Steinkohlebergwerk Cerrejón



La loi du marché Vincent Lindon

Es will, dass man eine Lohnarbeit verrichtet *und* entlassen wird, dass man also immer am Ball bleibt, ohne je an den Ball zu kommen. Das Gesetz will, dass Thierry einen neuen Job sucht *und* dass er dabei nur scheitern kann. Ein ewig langes und eher positives Vorstellungsgespräch über Skype, während dem Thierry eine eindrucksvolle Demonstration seiner Geduld und seiner fast grenzenlosen Flexibilität abliefert, endet mit einer letzten «sehr wichtigen» Bemerkung von Thierrys Gesprächspartner (den man nie sieht – das Gesetz bleibt stets unsichtbar): «Ich will ehrlich mit Ihnen sein: Ihre Chancen sind sehr gering. Was nicht heisst, dass Sie überhaupt keine Chancen haben. Aber Ihre Chancen sind sehr gering.»

Das Gesetz des Markts wäre aber kein Gesetz, wenn es nur für den Markt gelten würde. Es gilt für alle anderen Bereiche. Beispielsweise in der Freizeit. Thierry scheitert ebenfalls beim Tanzabend mit seiner Frau, bei dem er zwar sehr engagiert, für den Animateur jedoch zu unbeweglich auftritt. Oder in der Schule, wo der Sohn nach Meinung des Klassenlehrers nicht genügend Leistung erbringt, obwohl es dafür im Film keinen Beweis gibt. In dieser Verschränkung der Arbeitssuche mit dem Privaten und Familiären folgen wir Thierry als Privatmann und Familienmensch.

Da nun Thierry diesem Gesetz folgt, das gleichzeitig das permanente Scheitern will, gibt es für ihn nur eine einzige Möglichkeit: Er muss selbst zu diesem Gesetz werden, das er und er allein die ganze Zeit über durch seine Bemühungen und sein Scheitern artikuliert. Das heisst: Er findet einen Job, aber dieser führt wiederum zur Entlassung von anderen. Denn als Detektiv in einem Supermarkt muss Thierry nicht nur die Kundschaft beobachten, sondern vor allem die anderen Mitarbeiter. Was am Ende zu einer Entlassung (Trennung vom Job) und schliesslich zum Selbstmord der betroffenen Person führt (Trennung vom Leben: Das Gesetz geht immer bis zum Äussersten), wonach Thierry selbst kündigt: Das Gesetz des Markts ist das Gesetz der Entlassung, das immer auch jene trifft, die es vertreten.

So weit die admirable Konsequenz, mit der Stéphane Brizé seinen Film gestaltet und sein Sujet, das «Gesetz des Markts», behandelt. Nun wäre dies alles aber nichts weiter als ein Bravourstück, wenn Brizé nicht auch eine Möglichkeit gefunden hätte, seinen Zuschauer mit diesem Gesetz zu konfrontieren, ihn ebenso wie seine Hauptfigur vor dieses Gesetz zu bringen. Diese Möglichkeit bietet sich in den Ämtern und Institutionen (Arbeitsamt, Bank, Fortbildung), mit denen Thierry zu tun hat.

Dies ist umso entscheidender, als dass sich im vergangenen französischen Kinojahr ein paar Filme immer wieder um Ämter drehten und darin ebenso eine gewisse politische Neutralität, um nicht zu sagen einen Mangel an einer progressiven Haltung erkennen liessen wie der Film von Brizé. Nehmen wir zwei Beispiele. In *Les combattants* von Thomas Cailley beteiligen sich ein Mannweib und ein Milchbubi an einem Sommercamp der Armee. Was sich erst nach Emanzipation und Experimentieren mit

Geschlechtsrollen anfühlt, proklamiert letztlich, qua Militär, die Sehnsucht nach Leben in völligem Konsens. Und in *La tête haute* von Emmanuelle Bercot, der ebenso wie Brizés Film 2015 in Cannes lief, spielt Catherine Deneuve eine Jugendrichterin, die mit Engagement und Autorität ein gewalttätiges Problemkind aus schwierigen Verhältnissen wieder auf Vordermann bringt, das am Ende geheilt aus dem Justizpalast spaziert, vor dem die Trikolore im Wind flattert. Diese «amtliche» Realpolitik mit ihren konservativen Werten ist ebenso eine Krise der Politik wie des Kinos: Beiden mangelt es an Fiktion (an Alternativen, an Zukunft).

Dabei reduziert die Frontalität des Schuss-Gegenschuss-Verfahrens, mit der gerade Bercot ihre Figuren vor der Richterin filmt, den Film zum Amt, vor dem der Zuschauer Platz nehmen kann. Und wie man weiss: Es redet sich schlecht mit Ämtern, die gerade aus der Unverständlichkeit ihre Autorität gewinnen. Warum verbreitet *La tête haute* zwei Stunden lang eine Botschaft, für die man nicht mal eine Minute gebraucht hätte? Um zu suggerieren, am Ende noch immer nicht verstanden worden zu sein.

Bercots Film ist wie eine einseitige Unterhaltung, bei der nur das Amt / der Film spricht. Antworten ist unmöglich. Bei Brizé hingegen ist der Austausch (mit dem Amt, mit dem Film) nicht unmöglich, sondern absurd, erfolglos, unendlich: Er filmt die Auseinandersetzung mit den Ämtern (ebenso wie jede andere in seinem Film) nie frontal, sondern in einem Hin- und Herschwenken zwischen Thierry und seinen Gesprächspartnern, als endloses, dysfunktionales Gespräch. Weswegen die Institutionen bei ihm stets unsinnige Ratschläge geben.

So zeigt Brizé in der Unverständlichkeit der Institution nicht ihre Autorität, sondern ihre Absurdität und damit ihren Ruin. Mit ihr begegnen Thierry und der Zuschauer schon dem Gesetz des Markts, das sich auch die (staatlichen) Ämter unterworfen hat, und das Amt *und* Kunden verpflichtet, um *beide* scheitern zu lassen. Den Beweis liefert gleich die erste Szene. Thierry beklagt sich auf dem Arbeitsamt über eine ihm auferlegte Weiterbildung, die ihm nichts gebracht hat, worauf man ihm entgegnet: «Die Arbeitgeber entscheiden, nicht wir.»

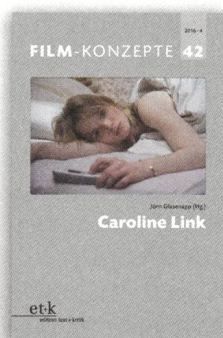
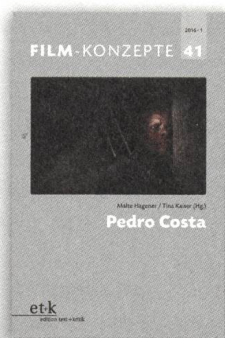
Philipp Stadelmaier



Film-Konzepte

Herausgegeben von M. Krützen,
F. Liptay und J. Wende

auch als
eBook



Malte Hagener / Tina Kaiser (Hg.)

Heft 41

Pedro Costa

etwa 100 Seiten, zahlreiche farbige und
s/w-Abbildungen

€ 20,-

ISBN 978-3-86916-478-6

Pedro Costa (geb. 1959) hat seit den 1980er Jahren ein politisch wie ästhetisch herausragendes filmisches Werk geschaffen. Das Heft wirft Schlaglichter auf einzelne Filme sowie das Gesamtwerk Costas bis heute. Enthalten ist außerdem ein Text Pedro Costas, der erstmals ins Deutsche übersetzt wurde.

Jörn Glasenapp (Hg.)

Heft 42

Caroline Link

etwa 100 Seiten, zahlreiche farbige und
s/w-Abbildungen

€ 20,-

ISBN 978-3-86916-482-3

Mit ihrem Debüt »Jenseits der Stille« machte Caroline Link vor 20 Jahren auf sich aufmerksam, 2003 gewann sie den Oscar für »Nirgendwo in Afrika«. Die Beiträge des Heftes zeigen eindrucksvoll, wie sich Link mit ihren Filmen souverän als in der Tradition des Classical Cinema operierende Filmemacherin etabliert hat.

et+k

edition text+kritik · 81673 München
www.etk-muenchen.de

Anzeige

Z

hdk

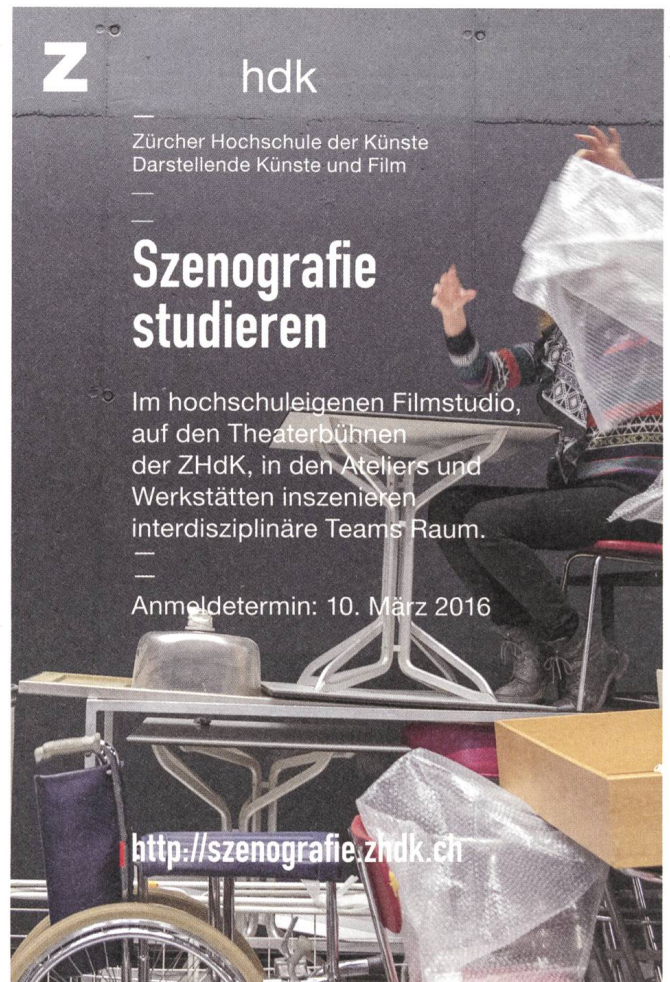
Zürcher Hochschule der Künste
Darstellende Künste und Film

Szenografie studieren

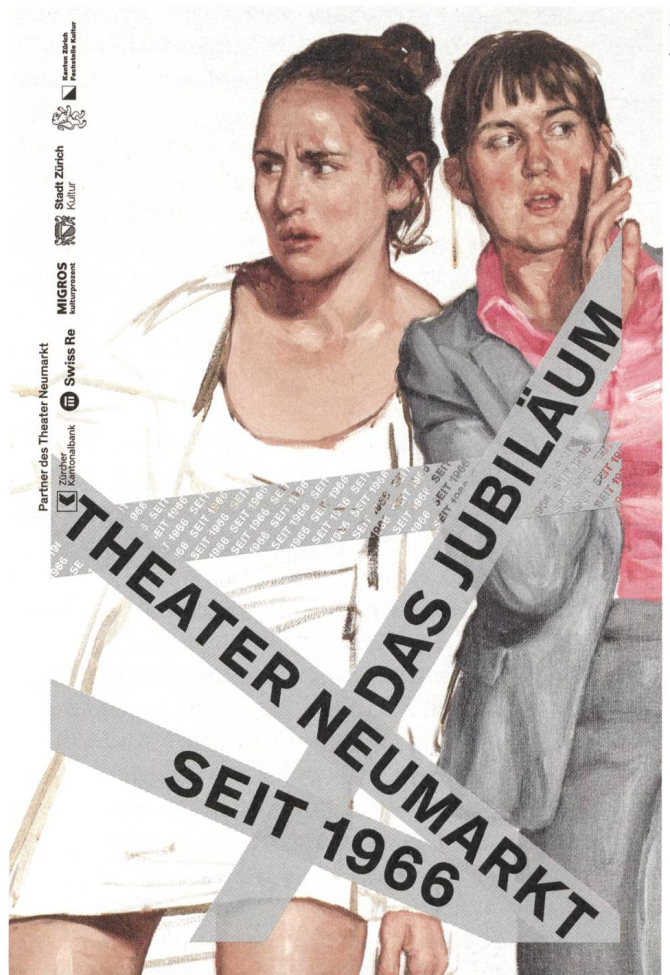
Im hochschuleigenen Filmstudio,
auf den Theaterbühnen
der ZHdK, in den Ateliers und
Werkstätten inszenieren
interdisziplinäre Teams Raum.

Anmeldetermin: 10. März 2016

<http://szenografie.zhdk.ch>



Anzeige



Anzeige